

Hoang Than Phuong

aus Vietnam



Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

04. Mai bis 13. September 2003

Aufenthalt und Erlebnisse in Deutschland

Von Hoang Than Phuong

Nordrhein-Westfalen vom 04.05. – 13.09.2003



Inhalt

1. Zur Person	436
2. Ein paar Informationen über Vietnam	436
2.1 Geographie und Klima	436
2.2 Nationalitäten und Sprachen	437
2.3 Religion und Glauben	438
2.4 Vietnam durch die Augen eines deutschen Redakteurs	439
3. So fing es an	440
4. Willkommen in Deutschland	440
5. Meine zweite Familie	442
6. Anfang gut, alles... ist nicht so einfach!	443
7. Praktikum bei der WAZ	443
7.1 Die WAZ	444
7.2 Die Arbeit in einer WAZ-Redaktion	445
7.3 Ein Bericht über mich	446
8. Meine Artikel	446
9. Vielen Dank	451

1. Zur Person

Ich wurde am 09. November 1980 in Hanoi – der Hauptstadt von Vietnam - geboren. Ich habe Germanistik an der Hochschule studiert. Meine Eltern sind beide Journalisten von der Vietnamesischen Nachrichtenagentur (VNA) und arbeiten meistens als Korrespondenten für VNA im Ausland. Deshalb wohnen wir nicht immer zusammen. Trotzdem sind und waren sie meine Vorbilder. Ich will eine gute Journalistin werden. Mit 16 Jahren schrieb ich meinen ersten Artikel für eine Teenager-Zeitschrift, und dann auch für verschiedene andere Zeitungen und Magazine, ebenfalls beim Radio und Fernsehen. Das Berufsziel Journalistin stand damals für mich schon fest. Dass ich nun Journalistin geworden bin und nicht etwas anderes hat sich einfach so ergeben – mir war nur von Anfang an klar, dass es mit einem Notizbuch und einem Kugelschreiber zu tun haben musste. Nach dem Praktikum bei der deutschen Firma „B.Braun Hanoi Pharmaceutical Co.“ bin ich seit September 2002 bei der Sport & Kultur Zeitung – einer Abteilung der VNA - beschäftigt. Mein Schwerpunkt im Journalismus liegt natürlich im Sport- und Kulturbereich. Von Anfang Mai bis Ende August 2003 war ich Stipendiatin der Heinz-Kühn-Stiftung. Im Rahmen meines Stipendiumaufenthaltes machte ich ein Praktikum bei der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung in Essen in der Lokalredaktion und in Gelsenkirchen in der Stadredaktion. Das journalistische Know-how lerne ich immer noch weiter.

2. Ein paar Informationen über Vietnam

2.1. Geographie und Klima

Vietnam hat die Form eines S-Buchstabens. Es liegt östlich der Indochinesischen Halbinsel in Süd-Ost-Asien und völlig in der tropischen Zone. Vietnam hat eine lange Seeküste von 3.000 km am Ostmeer und Pazifik, nördlich grenzt es an China, westlich an Laos und Kambodscha.

Das Land Vietnam ist lang und schmal. Der nördliche und südliche Teil sind größer als der Mittelteil. In Norden befinden sich die großen Deltas des Roten Flusses, der Flüsse Lo und Chay, welche sich nordwestlich-südöstlich langsam verbreiten und in die Bac Bo-Bucht einfließen. Vom Monsun beeinflusst, wird das Wetter im Norden eindeutig in 4 Jahreszeiten geteilt: Frühling, Sommer, Herbst und Winter, mit hoher Feuchtigkeit. Um den Boden für den Ackerbau und das Leben zu erhalten, hatte das Volk im

Norden seit tausenden von Jahren ein System von Deichen gebaut, die tausend Kilometer entlang der beiden Flussufer laufen.

Im Süden fließt der Fluss Mekong von China über Laos und Kambodscha bis zum Süden Vietnams, hier ist es in neun Flussarme geteilt – und wurde deshalb Cuu Long (neun Drachen) genannt. Das Wetter im Süden bildet 2 Jahreszeiten: die Regenzeit und Trockenzeit.

Zwischen dem nördlichen und südlichen Teil des Landes liegt das lange und schmale Mittelvietnam. Westlich befinden sich die Bergkette Truong Son und viele kurze Flüsse, die direkt ins Meer fließen. Sie bilden da am Rand des Meeres kleine schmale Ebenen. Das Klima hier ist hart, es gibt oft Naturkatastrophen. Südwestlich des Mittellandes befindet sich eine Hochebene auf einer Höhe von 1.000 Metern über dem Meeresspiegel, mit fruchtbarem Basaltboden, der sehr geeignet ist für den Anbau von tropischen und klimagemäßigten Industriepflanzen (Kautschuk, Tee, Kaffee, Kakao usw.).

Entlang der Küste Vietnams, von Norden nach Süden, gibt es viele schöne Badestrände, z. B. die Ha Long-Bucht mit über 3.000 kleinen Bergen, die aus dem Meer emporragen. Sie ist 1995 von der UNESCO als ein natürliches Welterbe anerkannt worden. Vietnam hat noch viele Urwälder, die noch nicht erschlossen sind, in denen mehrere wertvolle Holzbäume und seltene Tiere vorkommen. Die Hochgebirgsstädte mit mäßigem Klima sind anziehende Touristengebiete. Es gibt noch sehr viele Seen, Flüsse, Bäche, Wasserfälle und wunderschöne Steingrotten.

Überall im Norden und in der Mitte des Landes liegen die Kohlengruben, Eisenerz-, Bauxitbergwerke und andere Vorkommen von seltenen Edelsteinen. Am Korridor des Inlandes und der Meeresküste gibt es viele Erdöl- und Erdgasvorkommen.

2.2. Nationalitäten und Sprachen

Vietnam hat 54 Nationalitäten mit ca. 80 Millionen Menschen. Die Viet (Kinh) sind 88% der Bevölkerung; sie leben hauptsächlich im Flachland wie im Delta des Roten Flusses, an der Küste des Mittellandes, im Delta des Cuu Long-Flusses und in den Großstädten. Die übrigen 53 Nationalitäten leben hauptsächlich in den Berg- und Waldgebieten, die entlang des Landes von Norden bis Süden liegen und 2/3 der Gesamtfläche ausmachen.

Das materielle und geistige Leben der Völker ist noch unterschiedlich. In der ganzen historischen Entwicklung des Landes haben die vietnamesischen Nationalitäten immer die traditionelle Geschlossenheit, gegenseitige Hilfe, besonders in der Zeit der Widerstandskämpfe gegen Aggressoren, gehalten.

Die Regierung der früheren Demokratischen Republik Vietnam und der jetzigen Sozialistischen Republik Vietnam hat sehr viele konkrete politische Programme und kontinuierliche besondere Begünstigungen praktiziert, um den Nationalitäten der Bergregionen zu helfen, damit sie mit anderen im Flachland lebenden Völkern schritthalten können. Gleichzeitig bemüht sich die Regierung um die Entwicklung und Erhaltung der traditionellen Identität der einzelnen Nationalitäten.

Zur Zeit erreichen die Vorhaben und Programme zur Hilfe der Bergregionen wie die Versorgung mit Jodsalz gegen Halskropf für die weit entlegenen Dörfer, der Aufbau der Sanitärstellen und Schulen der Minderheitsschüler, Bekämpfung der Malaria und andere Programme wie Schaffung der Schrift für die Völker, die noch keine Schrift haben, sorgfältiges Studieren der traditionellen Kultur der einzelnen Nationalität, gute Ergebnisse.

Die verschiedenen Nationalitäten haben ihre eigenen Sprachen und viele haben eine eigene Schrift. Trotzdem ist Vietnamesisch die allgemeine Volkssprache und wird überall im Land gesprochen. In vielen Jahrhunderten waren schriftliche Dokumente in Altchinesisch geschrieben. Es ist wahrscheinlich, dass im 8. Jahrhundert die Vietnamesen eine neue Schrift geschaffen hatten, welche wie das bildhaft bedeutende Altchinesisch geschrieben und mit vietnamesischer Phonetik ausgesprochen wird, die dann als die Nom-Schrift bekannt wurde. Im 13. Jahrhundert gab es viele in dieser Schrift geschriebene vietnamesische Gedichte. Im 17. Jahrhundert hatten einige westliche Missionare eine neue Schrift mit lateinischen Buchstaben geschaffen, die Quoc Ngu (Nationalschrift) genannt wurde. Mit der Zeit wurde diese Schrift vervollständigt und zur offiziellen Schrift am Anfang des 20. Jahrhundert durch die Bewegungen zur Verbreitung der revolutionären Ideologie und kulturellen Entwicklung erklärt.

2.3. Religion und Glauben

Wie andere Völker haben die vietnamesischen Nationalitäten ihre Volksglauben wie Verehrung der Fetische und Heilige. Die Verehrung der Ahnen ist jedoch am populärsten.

Vietnam ist ein multireligiöses Land. Heute gibt es über 30.000 Ehrungsstätten der Religionsarten, die systematisch organisiert und von den Menschen regelmäßig besucht werden.

Der Buddhismus ist die früheste populärste und anteilmäßig am meisten verbreitete Religion. Er wurde im 2. Jahrhundert nach Christus nach Vietnam durch 2 Wege eingeführt: einmal durch China (Dai Thua), ein anderer Weg durch Thailand, Kambodscha, Laos (Tieu Thua). In den feu-

dalen Dynastien Vietnams der vergangenen zehn Jahrhunderte war der Buddhismus stets als Nationalreligion angesehen. Zur Zeit gibt es im ganzen Land über 20.000 aktive Pagoden, viele davon werden renoviert und erweitert. Heute ist der Buddhismus immer noch die Hauptreligion mit der größten Gläubigenanzahl; die zweitgrößte ist die katholische Kirche, die von westlichen Priestern aus Spanien, Portugal und Frankreich am Anfang des 17. Jahrhunderts eingeführt wurde. Heute sind im ganzen Land über 6.000 Kirchen, die täglich religiöse Tätigkeiten durchführen. Über 500 Kirchen, die durch amerikanisches Bombardement zerstört wurden, sind heute wieder neu aufgebaut worden.

Der Protestantismus kam im Jahr 1911 nach Vietnam und verbreitete sich bis 1920 in ganz Vietnam. Dessen Anhänger sind dennoch nicht viele. Der Islam kam nach Vietnam vor ziemlich langer Zeit, ist aber auch nicht sehr verbreitet. Außer den eingeführten Religionen gibt es in Vietnam noch einheimische Religionen: Cao Dai und Hoa Hao. Ihre heiligen Stätten liegen in Tay Ninh und Chau Doc – An Giang (Mekongdelta). Die vietnamesischen Religionen sind nicht feindlich untereinander, sondern freundlich, zusammengebunden in einer nationalen Einheitsfront Vietnams. Sie kämpfen gemeinsam gegen die ausländischen Aggressoren und bauen das Land zusammen auf.

2.4. Vietnam durch die Augen eines deutschen Redakteurs

Als eine vietnamesische Leserin habe ich mich dafür interessiert, was die ausländischen Journalisten über meine Heimat schreiben. Der letzte Bericht, den ich gelesen habe, war von Michael Muscheid – Redakteur von der WAZ in Gelsenkirchen. Nach zwei Monaten in Vietnam – im Rahmen des Stipendiums der Heinz-Kühn-Stiftung – hat er eine ganze Seite über das Land für die WAZ in Gelsenkirchen geschrieben. Hier zitiere ich einen Teil dieser Seite:

Vietnam ist von der Fläche her so groß wie Deutschland und etwa genauso dicht bevölkert. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt (450 € pro Kopf) gehört das Land aber noch immer zu den ärmsten der Welt.

Seit dem Sieg es kommunistischen Nordens über den von den USA unterstützten Süden (1975) ist das wiedervereinigte Land unabhängig. Zuvor waren über 100 Jahre fremde Truppen in Vietnam: die französischen Kolonialisten ab 1861, die Amerikaner ab 1964, 1973 zogen die US-Truppen ab.

Einen Alleinvertretungsanspruch hat die Kommunistische Partei, die 1986 den Reformkurs „Doi Moi“ (Neues Leben) startete: Die langsame Öffnung in Richtung Markt-Wirtschaft gibt der Wirtschaft Auftrieb.

Wichtigstes Grundnahrungsmittel ist Reis, es wird auf 80% der landwirtschaftlichen Nutzfläche angebaut. Exportiert werden vor allem Reis, Bekleidung und Kaffee.

3. So fing es an

Während meines vierjährigen B.A. – Studiums im Fach Deutsch an der Hochschule für Fremdsprachen in Hanoi habe ich mich nicht nur mit Sprache, Linguistik und Literatur beschäftigt, sondern auch mit Themen aus der deutschen Alltagswelt. Da Journalismus schon seit langem zu meinen Berufszielen gehört, hat mich dabei auch die Struktur des deutschen Pressewesens sehr interessiert.

Ich habe dabei erfahren, dass die Presse eine große Rolle in der deutschen Gesellschaft spielt. Im Hinblick auf die Zeitungsdichte liegt Deutschland hinter Japan, Großbritannien, Österreich und der Schweiz weltweit an der fünften Stelle.

Überraschend finde ich auch die Gliederung des deutschen Rundfunk- und Fernsehens. Anders als in Vietnam gibt es in Deutschland zahlreiche private Anbieter neben den öffentlichen Rundfunk- und Fernsehstationen. In den großen Städten können die Bürger in „offenen Kanälen“ sogar ein eigenes Fernsehprogramm machen.

Ich war mir sicher, dass ich meine Aufgaben erst dann kompetent und zufriedenstellend erfüllen könnte, wenn ich die Chance haben sollte, durch einen Gastaufenthalt in Deutschland meine sprachlichen und landeskundlichen Kenntnisse umfassend weiterzuentwickeln. In Vietnam habe ich relativ wenig Zugang zu deutschen Medien. Deshalb war es für mich wichtig durch das Praktikum vom Aufbau deutscher Zeitungen viel lernen zu können: Ich wollte gern erfahren, wie man Artikel auch über komplizierte Themen so spannend und verständlich schreiben kann, dass man die Leser nicht verliert. Schon in Vietnam hatte ich den Eindruck, dass die Artikel deutscher Magazine immer sehr sorgfältig gegliedert sind. Das ist immer ein Vorbild für mich und die anderen vietnamesischen Journalisten. Das müssen wir lernen. Das waren die Gründe, warum ich mich um ein Journalismus-Stipendium in Deutschland beworben habe.

4. Willkommen in Deutschland

Mit der Hilfe von David Schwake – dem ersten Sekretär der Deutschen Botschaft in Hanoi, Herrn Franz Xaver Augustin – dem Leiter des Goethe-

Institut in Hanoi, Paul Weinig – dem Leiter der Sprachabteilung des Goethe-Instituts und besonders Jörg Tiedemann – mein Lehrer, der meine Liebe für Deutschland und für die Deutsche Sprache geweckt hat – hoffte ich schon am Anfang, das Stipendium zu bekommen.

Und dann kam das Stipendium sogar schneller als erwartet. Es blieb gerade genug Zeit, um die entsprechenden Papiere zu besorgen und die Reise vorzubereiten.

Ich liess alles hinter mir: meine Arbeit, meine Freunde, mein Haus, Vietnam und flog am 04.05.2003 nach Deutschland. Ich freute mich schon darauf, aber trotzdem hatte ich noch ein komisches Gefühl aus Angst und Neugier, aus Unsicherheit, aus Traurigkeit – denn es bedeutete auch, dass ich meinen Freund eine lange Zeit nicht mehr sehen würde. Unbeschreibbar!

Der Flug dauerte fast 20 Stunden. Durchs Flugzeugfenster erschien Deutschland durch die Wolken in vielen unterschiedener Farbflecken: grün, blau und rot - wie ein riesiger Stadtplan. Das war mein erster Blick über Deutschland. Und dann noch: die Sprache. Es klingt ein bisschen merkwürdig, aber mein erster Gedanke, als ich in Frankfurt gelandet bin, war: „Oh Gott, hier spricht man Deutsch!“. Manchmal hörte ich auch Englisch, Französisch, aber ich bin wirklich in Deutsch versunken. Ich versuchte alles zu verstehen, und flirtete ein bisschen mit dem Zöllner. Er hat mich verstanden – nicht schlecht!

Frau Ute Maria Kilian von der Heinz-Kühn-Stiftung hat mich am Düsseldorfer Flughafen abgeholt. Mein erster Eindruck über sie: eine sehr sympathische Frau. Wir haben uns sofort erkannt. Bis jetzt weiß ich immer noch nicht wie. Zu gleicher Zeit landete noch eine argentinische Stipendiatin: Maricel Drazel, die später eine gute Freundin von mir wurde.

Am Anfang, als ich Maricel kennenlernte, hatte ich wirklich Sorge. Sie ist älter als ich. Sie hat viel Journalismuserfahrung. Sie hatte schon vorher ein Stipendium bekommen, um in Deutschland Journalismus zu studieren. Ich habe mich selbst mit ihr verglichen. Und dann dachte ich: Was kann ich von diesem Aufenthalt erwarten? Wie sieht mein Praktikum aus? Egal! Schau mal, was kommt!

Die Praktika für Maricel und für mich waren nicht gleich. Maricel machte zuerst einen zweimonatigen Sprachkurs in Goethe-Institut und dann ein zweimonatiges Praktikum beim ZDF. Ich machte ein viermonatiges Praktikum bei der WAZ, weil ich schon genügend Kenntnisse der deutschen Sprache besass. Wir brachten Maricel zum Goethe-Institut, wo sie eine Prüfung machte und anschließend zu ihrem Appartement. Düsseldorf war die erste deutsche Stadt, die ich kennenlernte. Eine schöne Stadt mit vielen Geschäften und großen Gebäuden. Auch viel Verkehr, aber ordentlich! Das Wetter war überraschend angenehm. Nicht warm, nicht kalt!

Schon am ersten Tag habe ich meinen Redakteur – Herr Bernd Kassner – in der WAZ Lokalredaktion in Essen kennengelernt und mit ihm über Journalismus in den beiden Ländern diskutiert. Das war interessant. Aber ehrlich gesagt, an diesem ersten Tag wollte ich nur schlafen. Der Tag war zu schwer für mich. Ich war fix und fertig.

5. Meine zweite Familie

Endlich war ich auch „zu Hause“ bei der Familie Muscheid. Als Frau Kilian mir sagte, dass ich dort wohnen würde, war das eine Überraschung für mich. Michael Muscheid – der erste Sohn der Familie – arbeitet als Redakteur für die WAZ in Gelsenkirchen. Er war ein Stipendiat der Heinz-Kühn-Stiftung. Wir haben uns in Hanoi kennengelernt. Ich habe in einem anderen Kapitel ja schon von ihm gesprochen.

Bei seinen Eltern wohnte ich in einem relativ großen Haus mit einer Garage, einem schönen Garten mit vielen Fruchtbäumen und Blumen, wo wir oft grillten und es gab auch noch einen kleinen Teich, in dem waren viele Fische und sogar eine Schildkröte. Ich hatte ein eigenes Zimmer, ein Badezimmer und ein Sportzimmer, wo ich fernsehen und in der Freizeit Sport treiben konnte. So viel hatte ich nicht erwartet.

Man könnte die Familie „eine schreckliche Familie“ nach einer Komödien-Serie im Fernsehen nennen. Hier fühlte ich mich wie zu Hause. Ich habe sogar meine Gasteltern „Vati“ und „Mutti“ genannt.

Hans Muscheid – ein Wörtererfinder. Spielen mit englischen - und deutschen Wörtern ist eines von seinen Hobbys. Er bleibt mir in Erinnerung mit den zwei Fragen „Is there any ... (Noun, wie Phuong z.B) in this area?“ und „Phuong (oder wer anders), what is your opinion?“ Und weiter: Weißt Du, was „after-table“ ist? Überlegst du noch? Hans wird sagen: „I think you are heavy on the woodway.“ („Ich denke, du bist schwer auf dem Holzweg.“ – bedeutet: „Ich denke, du denkst in die falsche Richtung.“) Die richtige Antwort für „after-table“ ist „Nachtisch“. Bingo!

Karin Muscheid kochte für mich nicht nur deutsche, sondern auch internationale Gerichte. Sie weiß genau, was meine Lieblings Speisen sind, wie Heringsfilet oder Chickenwings. Sie ist eine sehr gute Köchin. Ohne Zweifel! Ich habe in 4 Monaten 3 Kilogramm zugenommen. Sie hat sich auch viel um mich gekümmert – wie eine liebe Mutter. Sie gab mir sogar jeden Bericht, jedes Photo über Vietnam, welches sie zufällig in den Zeitungen gefunden hatte.

Michael Muscheid ist nicht nur ein guter Freund von mir, sondern war mir auch ein guter Betreuer. In der Zeit des Praktikums in Gelsenkirchen

hat er mir viel geholfen. Er hat für mich jeden Artikel sorgfältig korrigiert. Unsere Kollegen bemerkten, dass wir uns immer ohne Ende streiten konnten. Manchmal hatten wir auch ein paar Meinungsverschiedenheiten. Aber ohne ihn? Das hätte ich mir doch nicht vorstellen können.

Sven Muscheid – der zweite Sohn der Familie - ist ein Praktiker. Wenn dein Computer kaputt gegangen ist, oder du Probleme mit dem Drucker hast, frag ihn. Und nicht zuletzt ist er für mich ein Freund, wie ein Bruder. Wir haben auch viele Gemeinsamkeiten und können uns gut verstehen. Er hat mir in meinem privaten Leben viel geholfen. Er ist ein sehr guter Freund in Deutschland für mich geworden.

6. Anfang gut, alles... ist nicht so einfach!

Der erste Tag meines Aufenthaltes war perfekt. Ich wohnte bei den Eltern eines Freundes von mir. Das Leben hier gefiel mir! Ich war wirklich willkommen in Deutschland. Das Wetter war sehr angenehm. Am Anfang war es ein bisschen kalt. Es regnete auch viel. Aber das dauerte nicht so lange.

Die Probleme kamen erst ein paar Tage später. Es begann mit dem Geruch. „Mein Zimmer“ war nicht mein Zimmer. Es hatte einen für mich fremden Geruch, den Frau Kilian „deutschen Geruch“ genannt hat. Dann kam noch das Problem mit der Zeitumstellung. Ich war schläfrig, konnte aber gar nicht schlafen. Ich bekam immer Kopfschmerzen, wenn ich mehr als 30 Minuten im Zimmer blieb. Und noch das Heimweh. Ich habe meinen Freund, mein Land und meine Arbeit unheimlich vermisst. In meinem Kopf waren immer Fragen wie „Wie spät ist es in Vietnam?“, „Was macht mein Freund gerade?“. Die Gastfamilie hat mir viel in dieser Zeit geholfen.

Zur Arbeit musste ich immer mit einem Bus und einer U-Bahn fahren. Das hatte ich noch nie vorher benutzt. Ein Kuli und ein Notizbuch – wie immer – sind meine besten Freunde. Ich schrieb alles auf, was in einem Fahrplan steht und wie ich zur Arbeit und nach Hause fahren konnte. Aber trotzdem habe ich mich noch mehrmals verfahren: in die falsche Richtung, oder mit der falschen U-Bahn. War ich so dumm, oder war das kein Kinderspiel? Ich habe eben Lehrgeld gezahlt.

So sahen meine ersten Wochen des Aufenthaltes aus.

7. Praktikum bei der WAZ

Bundespräsident Johannes Rau hat in Berlin 300 Journalisten getroffen und zur Rolle der Journalisten gesprochen: „Journalisten haben eine

Schlüsselrolle bei der Vermittlung eines so weit wie möglich authentischen Bildes anderer Länder.“

Für die deutsche Presse habe ich mich immer interessiert. Es war sehr interessant, und auch wichtig für mich, das Alltagsleben der deutschen Redaktion von innen zu betrachten, daran teilzunehmen, neue Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen und vor allem, dies alles mit der vietnamesischen Presse vergleichen zu können.

7.1. Die WAZ

Die WAZ Mediengruppe versorgt 59 Prozent der Gesamtfläche Nordrhein-Westfalens. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich von der niederländischen Staats- bis zur hessischen Landesgrenze, vom nördlichen Rand des Ruhrgebiets bis nach Rheinland-Pfalz. Etwa 90 Prozent der Gesamtauflage werden im Abonnement vertrieben. Zehn Prozent werden im Zeitungshandel verkauft. Rund 7.000 Zusteller sorgen jeden Morgen dafür, dass über eine Million Abonnenten ihre Zeitung pünktlich am Frühstückstisch lesen können.

Zur WAZ Mediengruppe gehören 5 Zeitungen: Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ), Neue Ruhr Zeitung/Neue Rhein Zeitung (NRZ), Westfälische Rundschau (WR), Westfalenpost (WP) und Iserlohner Kreisanzeiger (IKZ).

Die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ ist Deutschlands größte regionale Tageszeitung mit Hauptsitz in Essen und mit einer Wochenendaufgabe von ca. 750.000 Exemplaren. Sie ist das Flugschiff der „WAZ Medien Gruppe“. Gegründet wurde die „WAZ“ von Erich Brost und Jakob Funke als Zeitung für das Ruhrgebiet und hatte ihren ersten Erscheinungstag am 3. April 1948. Die WAZ erscheint mit 28 Lokalausgaben in einem Gebiet, das von Moers bis Unna, von Haltern bis Velbert reicht. In den Reviermetropolen Essen, Bochum, Gelsenkirchen, Duisburg, Oberhausen und Mülheim ist die WAZ die jeweils führende Tageszeitung.

Nachrichten aus Politik, Wirtschaft und Kultur, aus Sport und Fernsehen, Berichte aus der Welt, Deutschland und dem Ruhrgebiet, Reportagen und Kommentare, Interviews und Leserbriefe, praktische Lebenshilfe, Beratungen, Telefon- und Zeitungsaktionen (wie „Schulen in Not“ oder „Tier in Not“) stehen immer fest in der WAZ. Außerdem gibt es noch die Extras der Tageszeitung:

– „Reise-Journal“ (mittwochs und samstags) steigert die Reiselust im dicht besiedelten Ballungsraum an Rhein und Ruhr. Reiseberichte und –bilder, Tipps für Fernreisende und Wochenendausflügler sowie die vielfältigen

Angebote der Touristikunternehmen bieten alles für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel.

– Jeden Freitag liegt den Titeln der WAZ Mediengruppe in NRW und Thüringen die farbige TV-Illustrierte BWZ bei. Mit der BWZ (Bunte Wochen Zeitung) behalten alle Kabel- und Satellitenfreunde den Überblick. Kurzbeschreibungen, Filmtipps und Hintergrundberichte erleichtern den Umgang mit der Fernbedienung.

– Freizeit (freitags) bietet allen Lesern eine Fülle von News und Storys. Die bunt gemischte Themenpalette reicht von interessanten Alltagsgeschichten bis hin zum hochaktuellen Veranstaltungskalender.

7.2. Die Arbeit in einer WAZ-Redaktion

In Vietnam arbeite ich für die Sport- und Kulturzeitung – eine Wochenzeitung. Sie erscheint zweimal in der Woche – dienstags und freitags. Außerdem haben wir noch ein Sonderheft, das immer am Ende des Monats erscheint. Wir schreiben auch unsere eigenen Artikel, trotzdem die Artikel, die aus ausländischen Agenturen, Zeitungen, Zeitschriften übersetzt oder zusammengefasst werden, spielen sie eine große Rolle in der Zeitung. Das ist der größte Unterschied zwischen meiner Zeitung in Vietnam und der WAZ.

Die deutschen Journalisten sind vor allem aktiv, pünktlich, verantwortungsvoll und immer beschäftigt. Das war mein erste Eindruck, als ich bei der WAZ ein Praktikum machte. Sie haben alle Hände voll zu tun mit Terminen und Telefongesprächen, haben manchmal sogar keine Zeit für ein Mittagessen.

Es gibt jeden Tag eine Mittagskonferenz. In der Konferenz muss sich jeder Journalist darüber informieren, worüber und wie viele Zeilen er an diesem Tag schreiben möchte.

Genauso wie in Vietnam muss jeder deutsche Journalist Verantwortung für seine eigene Arbeit tragen. Normalerweise entscheidet der Chefredakteur, wer über was schreibt. Alle anderen Dinge plant jeder Journalist selber, z. B. seine Termine, die Zeit und den Ort seiner Recherchen, und ob ein Artikel mit oder ohne Photos erscheinen soll. Alle Termine für den nächsten Tag werden von der Sekretärin, natürlich in Absprache mit dem Chefredakteur zusammengestellt, auf einer Liste zusammengefasst und an die Türen geklebt.

Ein deutscher Artikel wird in 5 Teile geteilt: Überschrift, Vorspann, Artikel, Bild und Bilduntertitel. (Manchmal gibt es nur Überschrift, Vorspann und Artikel.) Nicht nur der Inhalt, sondern auch der Bilduntertitel ist wichtig

für einen Artikel. Man schätzt ihn sogar wie die Seele des Artikels. In einer vietnamesischen Zeitung ist das anders.

7.3. Ein Bericht über mich

Wie ich bereits erzählt habe, war Herr Bernd Kassner der erste Kollege, den ich in Deutschland getroffen habe. Die Zeit in der Essener Lokalredaktion war eigentlich nicht so schön für mich, denn in dieser Zeit waren Deutschland und die Deutsche Presse für mich noch neu. Deshalb konnte ich leider nichts für die Redaktion schreiben. Dafür hat Herr Kassner einen kurzen Artikel über mich veröffentlicht, den ich im folgenden wiedergeben möchte:

Viet Cong

Ja, wenn zwei Kulturen aufeinandertreffen, dann kann es passieren, dass sich die Menschen überhaupt nicht verstehen.

Ich habe jetzt eine Kollegin aus Vietnam, die in der Redaktion ein Praktikum macht. Sie ist in Hanoi Sportjournalistin, und schon nach kurzer Zeit war klar, über Schumi weiß sie nicht nur mehr als ich, sondern ganz viel mehr. Ich verstehe aber eine Menge von vietnamesischen Briefmarken. Befreiungsausgaben des Vietcong während des Vietnamkrieges – ich könnte stundenlang mit ihr darüber fachsimpeln. Doch zu der Zeit war sie noch gar nicht geboren. Ist das nicht schade, wenn zwei Kulturen sich gar nicht verstehen?

8. Meine Artikel

Während meines Praktikums in der Gelsenkirchener Redaktion versuchte ich immer mein Engagement zu zeigen. Das war wirklich nicht so einfach für mich, weil ich alles auf Deutsch schreiben musste. Mit der Hilfe von Michael Muscheid bekam ich den ersten Termin. Und dann erschien mein erster Artikel. Das war nicht nur ein Traum, der in Erfüllung ging, sondern auch die Motivation dafür noch mehr zu schreiben.

In ihren Adern fließt zweierlei Blut (WAZ – 28.06.03)

Julia Nguyen spricht sechs Sprachen und träumt von einem Job in der Tourismus-Branche.

Asiatisches Aussehen, freundliches Lächeln. Das findet man bei Julia Nguyen sofort. Die 19-jährige Deutsche hat gerade das Abitur am Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium (AvD) bestanden.

„Jetzt kann ich endlich ausschlafen“, sagt Julia lachend. Bislang musste sie immer um 8.20 Uhr in der Schule sein. Und doch: „Ich vermisse die Schule sehr, denn dort hatte ich viele Freunde und tolle Lehrer.“ Probleme zwischen Schülern und Lehrern habe es während ihrer Zeit am AvD keine gegeben: „Wir waren eine Einheit.“

Aktiv ist Julia als Sängerin der sechsköpfigen Schülerband „Various“. Die Gruppe hat zuletzt für musikalische Stimmung beim Abischerz an der Goldbergstraße gesorgt. „Wir haben uns gut vorbereitet und gut gespielt“, meint die Abiturientin, die in ihrer Freizeit meistens mit der Band singt, Freunde trifft oder zum Bowling geht. In der Arena Auf Schalke arbeitet sie im Wachdienst.

Sechs Sprachen hat sie gelernt – Deutsch, Englisch, Vietnamesisch, Spanisch, Französisch und Lateinisch. Das will sie beruflich nutzen: Ihr Traumjob liegt im Tourismusbereich, auch als Dolmetscherin würde sie arbeiten, denn sie möchte etwas machen, wo sie mit Menschen zu tun hat, ihnen helfen kann.

Julias Eltern sind Vietnamesen, vor über 20 Jahren aus ihrer Heimat nach Deutschland gekommen. Sie haben an der Ruhrstraße einen chinesischen Imbiss. Julia, hier geboren, war noch nie in Vietnam. Das Land am Mekong zu besuchen, sei aber immer ihr Wunsch gewesen. „Meine Eltern erzählen mir viel über die vietnamesische Kultur, über die Zeit des Aufbaus in dem Land.“ Und: „Ich lerne von meiner Mutter auch, vietnamesische Speisen zu kochen.“ Außerdem spiele die Familie manchmal heimische Musik. „Meine Vorstellung von Vietnam ist ein Land mit hohen Temperaturen, weiten Landschaften und netten Leuten.“

„Zweierlei Blut fließt in ihren Adern. Obwohl hier aufgewachsen, „bin ich zugleich Vietnamesin“. Stolz sei sie auch darauf, dass sie die einzige Vietnamesin in der Schule gewesen sei. Treu ist sie der vietnamesischen Küche, auch isst sie gerne mit Ess-Stäbchen. Ihre Lieblings Speisen: „Banh xeo“ und „Hu tieu“ – ein Reiskuchen mit Fleisch und eine spezielle Nudelsuppe. Im Geschäft der Eltern gibt es beides aber nicht. Ein Grund mehr, mal nach Vietnam zu fahren.

8.1. „Leseratte“ Timo gewinnt 100 Bücher (WAZ – 05.07.03)

Timo Henning ist der Gewinner des Gewinnspiels der Mayerschen Buchhandlung zum Welttags des Buches: Der Zehnjährige gewann 100 Bücher und einen Sessel. Eine Frage galt es in dem Wettbewerb zu beantworten: Aus welcher Stadt stammt der Erfinder des Buchdrucks? Mit der richtigen Antwort – Mainz – und auch etwas Glück hat Timo, Schüler der

vierten Klasse der Grundschule Fürstinnenstraße, den 1. Preis gewonnen. „Die Antwort war für mich ganz einfach, ich habe sie in der Schule gelernt“, sagt der schlagfertige Junge, der den Preis gestern im Beisein seiner stolzen Familie in der Buchhandlung entgegen nahm. Dank seiner Mutter ist Timo bereits Besitzer eines großen Bücherregals. Darin stehen auch seine Harry-Potter-Bücher, die Lieblingslektüre. Sein Hobby ist, natürlich, lesen. Außerdem treibt er Sport: Fußball und Schwimmen.

8.2. Schalke-Fan macht die Stadt bekannter (WAZ – 12.07.03)

Thomas Brinkmann (41) organisiert die „ExtraSchicht“

Einen vollen Terminplan hat Thomas Brinkmann: Er ist einer der Organisatoren von „ExtraSchicht“ der Nacht der Industriekultur, die am heutigen Samstag auch in Gelsenkirchen steigt.

Zum dritten Mal ist Gelsenkirchen bei „ExtraSchicht“ dabei, einer von drei Standorten ist der Nordsternpark. „Hier haben wir ein buntes Programm mit Musik, Lichtkunst, Kunsthandwerkermarkt vorbereitet“, berichtet der 41-Jährige, der in Münster Geographie studiert hat. „Wir hoffen, dass diesmal mehr als die 5.000 Besucher aus dem vergangenen Jahr kommen“, so sein Wunsch.

Tourismus-Referent der Stadtmarketing Gesellschaft (SMG) ist Brinkmann. Sein Ziel: die Stadt bekannter zu machen. Um das zu erreichen „muss man viele interessante Programme organisieren, gute Broschüre vorbereiten.“

Familie und Arbeit unter einem Hut zu bringen, sei angesichts dieser Aufgabe nicht immer einfach, sagt Brinkmann, der sich im Kreise seiner Familie am Wohlsten fühlt. „Wir wohnen zu dritt in einem schönen Haus in Ückendorf“, berichtet der Vater einer (fast) vierjährigen Tochter. Mit ihr, natürlich, verbringt er viel Zeit, aber auch mit seinen Hobbys: mit dem Erkunden des Ruhrgebiets (er wohnt erst seit vier Jahren hier) und mit Sport – besonders mit Fußball. Als Schalke 04-Fan beispielsweise ist er häufig Gast in der Arena. Zur Stadtmarketing Gesellschaft kam Brinkmann über mehrere Stationen: Er war als Techniker beim WDR im Studio Bielefeld und dann bei einem privaten Unternehmen tätig. Was ihm an seinem Job in Gelsenkirchen gefällt? Hier kann ich viel Interessantes sehen, viele Leute kennen lernen.“ Und: „Es macht Spaß, kulturelle Aktivitäten für Gelsenkirchen zu organisieren.“

Was er heute Abend macht? Natürlich das: Er ist bei „ExtraSchicht“ im Nordsternpark.

8.3. Schaukelnest: Nachwuchs lernt schöpferisches Spielen (WAZ – 17.07.03)

Kindergarten weiht Gerät ein – Malereibetrieb springt ein

Der evangelische Kindergarten Schalke-Ost an der Breslauer Straße hat gestern ein Schaukelnest in Betrieb genommen.

Das sei ein weiterer Schritt in der Zusammenarbeit zwischen dem Kindergarten und der Ev.-Lutherischen Kirchengemeinde Schalke, sagte Pfarrer Dirk Purz. Die Gemeinde habe den Kindergarten bereits bei der Neugestaltung des Außengeländes 1996 mit neuen Spielgeräten unterstützt.

Dank der Initiative des Malereibetriebes Christofzyk habe das Schaukelnest – eine Therapie – und Spielschaukel – realisiert werden können, freute sich der Pfarrer. Dieses Schaukelnest kann der Kindergarten gut gebrauchen: Viele Kinder sammelten heutzutage weniger Körper-Erfahrungen als früher, erklärte Kindergarten-Leiterin Annette Bonna; viele Mädchen und Jungen saßen meist nur in der Wohnung. Mit diesem neuen Spielgerät könnten die Kinder auch mit anderen Altersgenossen in der Gruppe spielen.

Die Kindergartenarbeit ist ein Schwerpunkt in der Kirchengemeinde. Für die Zukunft verspricht Pfarrer Purz noch weitere interessante Aktivitäten.

8.4. Beiköche brutzeln bald mit TV-Koch (WAZ – 18.07.03)

Pamela Böckmann gewinnt Wettbewerb

Küchenmeister und Initiator Heinrich Wächter war voll des Lobes: „Es war wirklich schwer, den Sieger auszuwählen, alle haben ausgezeichnet gekocht.“ Und doch musste einer gewinnen: Pamela Böckmann (20) aus Gelsenkirchen.

Ziel des Westfälischen Kochwettbewerbs 2003 für Beiköche im zweiten und dritten Ausbildungsjahr war es, die Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf zu unterstützen und anzuspornen. Sechs Endrunden-Teilnehmer wurden aus 26 Kandidaten Westfalens ausgewählt; sie trafen sich gestern in der Hotelküche des Berufskollegs Königstraße.

Ihre Aufgabe war es, aus einem Warenkorb unter Anleitung ihres Ausbilders ein Essen für sechs Personen zu erstellen. Auf dem Menüplan standen als Vorspeisen ein Salat mit Tafelspitz sowie eine Rahmsuppe, als Hauptgericht wurden Fisch der Schweineroulade mit Gemüse serviert, und zum Abschluss kam Bayerische Creme mit Erdbeeren auf den Tisch.

„Wir sind sehr zufrieden mit den Wettbewerb“, berichtete Wächter, für den feststeht: „Heute sind eigentlich alle Sieger.“ Deshalb bekam jeder Teilnehmer den gleichen Preis: Ein Kochbuch von Matthias Ruta, bekannt

von VOX-Kochduell, der gestern – wie auch Sternekoch Björn Freitag und Konditor Lothar Buss – Juror war beim Wettbewerb. Auch dürfen alle gemeinsam mit Ruta an den Herd. Und nicht zuletzt besuchen die Teilnehmer die Nahrungsmittelfabrik Zamek in Düsseldorf und sind zu Gast beim Gourmetspektakel Palazzo in Düsseldorf.

8.5. Sommerfest fördert soziale Kontakte von Senioren

Stadt lud zum Treffen in die Gerhart-Hauptmann-Realschule

Regelmäßig, seit 1975, findet es statt, das „Sommerfest zur Förderung sozialer Kontakte von Seniorbürgern“. Gestern trafen sich Senioren und solche, die sich für sie engagieren, in der Gerhart-Hauptmann-Realschule. Das Fest mit Musik, Tanz und Gedichten begann um 15 Uhr mit der Begrüßung durch OB Oliver Wittke, der zu dem Treffen eingeladen hatte. Die Besucher hatten ausreichend Gelegenheit, sich anschließend bei Kaffee und Kuchen zu unterhalten, außerdem konnten sie natürlich das unterhaltsame Programm genießen. Mit dabei Solopianist David Böse, Schauspieler und Solotänzer Rolf Gildenast, das Akkordeonduo der Musikschule „Lasniski und Freund“, Musiker der Neuen Philharmonie Westfalen sowie Richetta Manager vom MiR.

8.6. Die Türkei ist für sie „nur“ ein Urlaubsland (WAZ – 30.07.03)

Ülkü Yilmaz engagiert sich in ihrer Heimat Deutschland

Die Türkei trägt Ülkü Yilmaz im Herzen. Und doch: Die Studentin der Rechtswissenschaften verbindet heute viel mehr mit Deutschland als mit ihrem Heimatland.

Als einziges Kind einer türkischen Familie ist Ülkü in Deutschland geboren und aufgewachsen. In der Türkei hat sie gut 25 Verwandte, doch die Freunde und meisten Familien-Angehörigen wohnen in Deutschland. „Alle zwei Jahre fliege ich in die Türkei, aber nur als Touristin“, erzählt Ülkü. „Ein sehr schönes Land“, sei die Türkei, mit reichlich Natur und langen Küsten. Doch wie dort der Alltag aussieht, das weiß sie nicht: „Ich habe dort ja nie gelebt.“

Sehr beschäftigt ist die 29-jährige Ex-Bielefelderin, auch mit ihrem Studium. Am Wochenende nimmt sie sich „unbedingt“ Zeit für Freunde, fürs Fitness-Studio und auch für ihre anderen Hobbys, z.B. Musik; besonders gerne hört sie türkische Popmusik und Bryan Adams. Auf Letzteren, gibt sie zu, stehe sie seit ihrer Kindheit. Und: Auch Tanzen liege ihr im Blut,

sie mag Tanz zu italienischer Musik und Jazzdance. Nicht zuletzt ist sie eine gute Köchin: Ülkü kocht mit ihren Freunden, ihre Lieblingsgerichte sind, natürlich, türkisch, aber auch italienisch, koreanisch und chinesisches.

Aktiv ist die Frau in der SPD: Ihr Amt als eine von zwei migrationspolitischen Sprechern hat sie gerade angetreten, und auch als stellvertretende Juso-Vorsitzende engagiert sie sich. Die Frau, die später eine eigene Familie haben möchte, ist Kandidatin für die Bezirksvertretung Mitte bei der nächsten Kommunalwahl.

9. Vielen Dank

Die Zeit verging wie im Fluge. Die vier Monate mit der Heinz-Kühn-Stiftung waren und sind eine sehr schöne, unvergessliche Erinnerung in meinem Leben. Ich bin glücklich, dass ich die erste vietnamesische Stipendiatin der Heinz-Kühn-Stiftung war. Ich habe hier viel gelernt und viele Erfahrungen gemacht. Über eine Chance, einen Gastaufenthalt in Deutschland absolvieren zu können, bin ich sehr dankbar. Für meine Arbeit als Journalistin in Vietnam ist dies von unschätzbarem Wert.

Danke auch an meine deutsche Familie. Die wunderschöne Zeit mit Euch werde ich nie vergessen. Ihr seid alle immer willkommen in Vietnam. Und bitte entschuldigt, wenn ich etwas falsches gemacht habe. Ihr wisst, Ihr habt alle Liebe von Phuong.

Besten Dank an meine Kollegen in der Essener Lokalredaktion und Gelsenkirchener Stadredaktion, die immer hilfsbereit und freundlich, sogar lustig waren!

Danke sagen möchte ich auch an Herrn Werner Conrad (weco), Herrn Bernd Kassner (ber), Lars Oliver Christoph (loc) und besonders Michael Muscheid (M.M), allen Kollegen, die mir sehr viel bei der Arbeit geholfen haben.

Und vor allem vielen Dank an Frau Ute Maria Kilian für diese einzigartige Chance.

Last but not least „Danke Heinz!“

Ich werde noch mal zurück gehen.

Xin Chao Va Hen Gap Lai!

Glückauf!